

# Heimliche Abtreibung

Immer lauter werden in Deutschland Forderungen nach einer Rezeptfreigabe der sogenannten »Pille danach«. Dabei werden die Wirkungen des chemischen Präparats, dem Experten frühabtreibende Wirkungen nachsagen, regelmäßig verharmlost. Doch den Profiteuren scheint das egal zu sein. Sie sehen vor allem, was sie gewinnen könnten: Eine Euro-Flut in den Kassen der Hersteller und sinkende Abtreibungszahlen.

Von Stefan Rehder

**D**ie Abtreibungslobby lässt nicht locker. Nach dem Motto »ster Tropfen höhlt den Stein!« erschallt seit Jahren regelmäßig die Forderung, die sogenannte »Pille danach« müsse endlich auch in Deutschland ohne Rezept erhältlich sein. Seit Jahren schon führt »pro familia« einen regelrechten Feldzug für die Rezeptfreigabe der als Mittel zur »Notfall-« oder »Nachverhütung« verharmlosten Pille. Erst Anfang

Oktober nutzte die Organisation, die eigenen Angaben zufolge aktives Mitglied der International Planned Parenthood Federation (IPPF) ist, die in den Vereinigten Staaten von Amerika zahlreiche Abtreibungskliniken betreibt, die Markteinführung des Präparats Ellaone® für einen neuerlichen Vorstoß.

Das von der französischen Firma HRA Pharma entwickelte, auf dem Wirkstoff Ulipristalacetat beruhende Präparat EL-

laone® wurde für die Einnahme von bis zu 120 Stunden (fünf Tage) nach einem ungeschützten Geschlechtsverkehr zugelassen und soll in diesem Zeitraum »unerwünschte Schwangerschaften« verhindern können. Im Mai gab HRA Pharma bekannt, die Europäische Kommission habe dem Unternehmen die Marktzulassung für das Präparat erteilt, nachdem zuvor der Ausschuss für Humanmedizin der Europäischen Arzneimittelagentur

DANIEL BRENNER / REHDER MEDIENAGENTUR



Praktisch denken – Tabletten schenken? – Mit der Rezeptfreigabe der »Pille danach« würden Abtreibungen mit einem Schlag kinderleicht.

(EMA) grünes Licht gegeben und das Präparat als »positiv« eingestuft hatte.

Laut »pro familia« wirken die bislang auf dem Markt verfügbaren Präparate – Duofem® und Unofem® des Pharmakonzerns Hexal sowie Levogynon® aus dem Hause Schering, die auf dem gestagenartigen Hormon Levonorgestrel basieren – »nur nach möglichst rascher Einnahme zuverlässig«. Daher seien sie auch nur für die Einnahme von »höchstens 72 Stunden nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr zugelassen«. Für diejenigen, die mehr oder weniger offen die Ansicht verfechten, es gebe so etwas wie ein Anrecht auf folgenlosen Sex, ist das ein ernstes Problem: Denn »durch die in Deutschland bestehende Rezeptpflicht für die »Pille danach« benötigen Frauen im Bedarfsfall häufig zu viel Zeit, um an das Medikament zu kommen, mit der Folge, dass sich die Einnahme verzögert.« Mit anderen Worten: Wer freitags abends ungeschützten Geschlechtsverkehr hatte, der muss spätestens im Laufe des Montags die »Pille danach« einnehmen, um eine »ungewollte Schwangerschaft« einigermaßen zuverlässig verhindern zu können. Um dem »Besorgungsstress« zu entgehen, empfehlen nicht wenige Befürworter der »Pille danach« denn auch relativ ungeniert, Frauen sollten sich rechtzeitig einen »Notvorrat« des rezeptpflichtigen Präparats anlegen.

Gleichzeitig wird lauthals Klage über die Zustände in Deutschland geführt. So meckert etwa »pro familia«: »Die bisherigen Präparate auf Gestagenbasis sind inzwischen in 18 europäischen Ländern sowie auch in den USA und in Kanada rezeptfrei erhältlich.« Die »Sonderregelung in Deutschland« sei »umso unverständlicher«, als sich das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) »bereits im Jahr 2003 mit der Datenlage befasst und die rezeptfreie Abgabe der »Pille danach« ausgesprochen hatte«.

Kürzlich legte das BfArM noch einmal nach. Im Oktober zitierte die »Apotheken-Umschau« (Ausgabe 10/2009 B) den Leiter der Abteilung Arzneimittelsicherheit Ulrich Hagemann mit der Aussage, das Amt fordere nach wie vor die rezeptfreie Abgabe der herkömmlichen »Pille danach«. Daran ändere auch die jetzt erfolgte Markteinführung eines länger wirkenden Konkurrenzproduktes nichts. Für die Empfehlung habe das BfArM rein medizinische Aspekte geprüft. Ethische, moralische und psychologische Fragestellungen seien dabei nicht berücksichtigt worden, so Hagemann weiter. Dass die Rezeptfreigabe trotz der eindeutigen

Empfehlung des BfArM noch nicht erfolgt sei, führte Hagemann in der »Apotheken-Umschau« darauf zurück, dass die »Pille danach« hierzulande »nicht nur eine medizinische, sondern auch eine politische Frage ist« und forderte: Fakten, nicht Weltanschauungen sollten entscheiden, ob ein Medikament aus der Verschreibungspflicht entlassen werde.

Grund genug für die Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle e.V.



Dr. Claudia Kaminski

(ALfA) Claudia Kaminski, persönlich in den Ring zu steigen. Die »Pille danach« sei kein »Medikament«, sondern ein Präparat, welches die Einnistung einer befruchteten Eizelle unmöglich machen solle. Und »da die Existenz des Menschen als befruchtete Eizelle beginnt«, müsse die »Pille danach« »als Tötungsspiel für Menschen im frühesten Stadium ihrer Entwicklung betrachtet werden«, beschied die Ärztin. »Wer die »Pille danach« als Medikament bezeichnet, macht damit

### **Die »Pille danach« verhindert den Eisprung wie die Einnistung.**

deutlich, dass er Schwangerschaft für eine Krankheit hält«, so Kaminski weiter, die die Forderungen nach einer rezeptfreien Abgabe der »Pille danach« denn auch umgehend als »völlig absurd« zurückwies. Dass Weltanschauungen statt Fakten der Grund für die Beibehaltung der Rezeptpflicht der »Pille danach« sei, verwies Kaminski ins Reich der Legende: »Dass Menschen in Form einer befruchteten Eizelle zu existieren begännen, ist keine weltanschauliche Frage, sondern ein bio-

logisches Faktum.« »Weltanschaulich oder gar politisch motiviert«, seien dagegen »Ansätze, die den Schutz menschlichen Lebens mit der Nidation, dem Vorhandensein von Bewusstsein oder sogar erst mit der Geburt beginnen lassen wollen«, drehte die ALfA-Bundsvorsitzende den Spieß um.

Auch der »Berufsverband der Frauenärzte« (BVF) lehnt die Befreiung der »Pille danach« von der Rezeptpflicht ab.



Mechthild Lohr

Wenn auch aus völlig anders gearteten Gründen. Die Ärzte fürchten um ihr Geschäft. »Es geht nicht um den Verkauf eines Medikaments, sondern um die notwendige Beratung«, erklärte etwa der hessische BVF-Landesvorsitzende Klaus König. Zwar seien die Nebenwirkungen, die das Präparat entfalte »nicht gravierend«, doch sei das (abrechenbare) »Arztgespräch« schon deshalb erforderlich, »weil ein Teil der anfragenden Frauen gar keine »Pille danach« braucht und weiterhin eine Beratung über die zukünftige Verhütung notwendig ist«, zitiert die »Apotheken-Umschau« König.

Für Hedonisten, die Sex – selbst den mit wechselnden oder gar zufällig ausgewählten Partnern – gerne als Rundumsorglos-Paket zu vermarkten suchen, ist das natürlich starker Tobak. »Besonders jungen Frauen ist es peinlich, vor vielleicht unbekanntem Ärzten zu erklären, dass sie kürzlich Geschlechtsverkehr mit einer Verhütungspanne hatten«, gibt das Blatt Sigrid Weiser von »pro familia« wieder.

Das Argument, dass ein freier Verkauf der »Pille danach« auch eine Änderung des Sexualverhaltens nach sich ziehen werde, wollen die Befürworter einer Rezeptfreigabe nicht gelten lassen. Sie verweisen auf eine Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die nichts

dergleichen ergeben habe. Dabei muss man wissen, dass sich auch die WHO selbst, die Gesundheit ziemlich realitätsfern als völliges Wohlbefinden definiert, das frei von jeglicher physischen und psychischen Beeinträchtigung zu sein habe, für den freien Verkauf der »Pille danach« stark macht. Die Fakten sprechen indes eine ganze andere Sprache. Wie die Journalistin und stellvertretende ALfA-Bundvorsitzende Alexandra Linder in ihrem Buch »Geschäft Abtreibung« am Beispiel der Schweiz illustriert, seien in der Alpenrepublik allein im Jahr 2001 rund 24.000 Packungen der »Pille danach« verkauft worden. Damals sei das Präparat auch in der Schweiz rezeptpflichtig gewesen. Im Jahr 2005 – das Präparat war mittlerweile aus der Rezeptpflicht entlassen worden – wurden in dem Alpenlände bereits rund 850.000 Packungen über die Theke gereicht. Mehr als 35 Mal so viel wie noch vier Jahre zuvor.

Auch sonst vermeiden es die Befürworter der »Pille danach« tunlichst, Frauen und Männern reinen Wein einzuschenken. So wird zum Beispiel regelmäßig bestritten, dass es Gründe geben könne, die »Pille danach« mit der Abtreibungspille »Mifegyne« zu vergleichen, die vielen besser unter ihrem früheren Namen »RU 486« bekannt sein wird.

So heißt es etwa in der von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) herausgegebenen Broschüre: »Die Pille danach« aus dem Jahr 2008: »Erwiesen ist, dass die »Pille danach« nicht wirkt, wenn sich die befruchtete Eizelle bereits eingenistet hat. Die »Pille danach« ist deshalb keine »Abbruchpille« (obwohl sie häufig mit ihr verwechselt

### »Schonendster Abtreibungsmethode werden Steine in den Weg gelegt.«

wird). Ihre Anwendung bei einer bereits bestehenden Schwangerschaft führt nicht zum Abbruch der Schwangerschaft.« Die »Österreichische Gesellschaft für Familienplanung« in Wien behauptet: »Die Pille danach hemmt oder verzögert den Eisprung und hat keinen Einfluss auf die Einnistung des Eis, wenn es schon zur Befruchtung gekommen ist.« Und die »Apotheken-Umschau« (Ausgabe 12/2008) zitiert die »pro familia«-Ärztin Ines Tonke mit den Worten: »Auf die Einnistung oder auf eine bereits bestehende Schwangerschaft hat die »Pille danach« keinen Einfluss. Vergleiche mit einer

»Abtreibungspille« sind deshalb völlig fehl am Platz.«

Sind sie nicht. Oder aber nur dann, wenn man sich tatsächlich bereit finden sollte, gedanken- und kritiklos jene unzulänglichen Definitionen zu übernehmen, welche Abtreibungsbefürworter Anfang der 90er Jahre hierzulande überwiegend erfolgreich etabliert haben. Wie die Sachbuchautorin Alexandra Linder in ihrem bereits erwähnten lesenwerten Buch »Ge-



Alexandra Linder

schaft Abtreibung« aufzeigt, setzt für die Abtreibungsbefürworter eine »Schwangerschaft« erst mit der Einnistung der befruchteten Eizelle in die Gebärmutter-schleimhaut ein. Da »Abtreibung« – sofern das Wort von den Befürwortern der Legalisierung vorgeburtlicher Kindstötungen überhaupt verwandt wird – ausschließlich als Synonym für den euphemistischen Begriff »Schwangerschaftsabbruch« gebraucht wird, kann die »Pille danach« weder einen »Schwangerschaftsabbruch« noch eine »Abtreibung« bewirken.

Wer dagegen, wie Lebensrechtler dies zu tun pflegen, »Abtreibung« als Synonym für den Begriff der »vorgeburtlichen Kindstötung« verwendet, der hat durchaus Grund auch die »Pille danach« als »Abtreibungspille« zu bezeichnen und gegen verharmlosende Formulierungen wie »Notfall«- oder »Nachverhütung« aufzubegehren.

»Die »Pille danach« ist ein Hormonpräparat, das inzwischen bis zu 72 Stunden (drei Tage) nach dem Geschlechtsverkehr eingenommen werden kann. Es verhindert dann entweder den Eisprung oder im Fall einer bereits erfolgten Befruchtung die Einnistung, und das bedeutet die Tötung eines Menschen. Damit handelt es sich bei der »Pille danach« nicht um ein heilendes Pharmazeutikum oder um

eine verharmlosende »Nachverhütung«, sondern um ein Mittel, mit dem der in zahlreichen Fällen bereits entstandene Embryo durch Frühabtreibung getötet wird«, definiert etwa die Bundesvorsitzende der Christdemokraten für das Leben (CDL), Mechthild Löhr.

Wen das nicht überzeugt, der sollte zumindest zur Kenntnis nehmen, was Deutschlands in die Jahre gekommene Vorzeige-Emanze Alice Schwarzer über



Alice Schwarzer

die »Pille danach« schreibt. In ihrem 2007 erschienen Buch »Die Antwort« beklagt die frühere »EMMA«-Chefredakteurin nämlich klipp und klar: Der »schonendsten Abtreibungsmethode, der »Pille danach«, werden schon wieder Steine in den Weg gelegt«.

Wie Linder schreibt, sei der »entscheidende Punkt« für eine Zuordnung der »Pille danach« zu Methoden der »Frühabtreibung« oder der »Spätverhütung«, welche Wirkung die »Pille danach« neben der Ovulationshemmung noch entfalte. Während die WHO angebe, dass der Wirkstoff Levonorgestrel keine wahrnehmbare Wirkung auf die Gebärmutter-schleimhaut – auch Endometrium genannt – habe, genüge bereits ein »Blick in ein normales medizinisches Lexikon«, um zu »anderen Ergebnissen« zu kommen. So definiere das »Roche Lexikon Medizin« den Wirkstoff Levonorgestrel als »Gestagen mit relativ starker Potenz zur sekretorischen Umwandlung des Endometriums«. Und auf dem vom BVF in Zusammenarbeit mit der »Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe« (DGGG) herausgegebenen Internetportal »Frauenärzte im Netz« heißt es zur Wirkung der »Pille danach« unmissverständlich: »Die »Pille danach« verhindert oder verschiebt den Eisprung

so, dass keine Befruchtung stattfinden kann. Ist es bereits zu einer Befruchtung gekommen, verhindert sie die Einnistung in die Gebärmutter.«

Dass es sich bei der Verharmlosung der »Pille danach« als Mittel zur Nachverhütung um einen definitiven Trick handelt, macht das Portal ebenfalls deutlich. So heißt es auf der von BVF und DGGG verantworteten Webseite weiter: »Nach bereits erfolgter Einnistung der befruchteten Eizelle« sei die »Pille danach« »nicht mehr wirksam«. Diese Tatsache sei besonders wichtig, denn so gilt die »Pille danach« nicht als »Abtreibungspille«. Auch wenn es sicher übertrieben wäre, aus dieser Passage eine Distanzierung herauslesen zu wollen, so macht das Wort »gilt« doch unmissverständlich klar, dass die Autoren zumindest wissen, dass es sich in Wirklichkeit anders verhält.

Die »Pille danach« ist also kein Mittel, das ausschließlich die Befruchtung einer Eizelle und damit die Zeugung eines neuen Menschen verhindert, sondern entfaltet, indem sie die Einnistung bereits befruchteter Eizellen verhindert, durchaus auch todbringende Wirkungen. Insofern ist es völlig gerechtfertigt, die »Pille danach« auch als »Tötungspille« oder auch als Mittel zur »heimlichen Abtreibung« zu bezeichnen.

Insofern braucht man kein Prophet zu sein, um sich auszumalen, was sich alles

**»Denn so gilt die »Pille danach« nicht als Abtreibungspille.«**

ändern würde, wenn die »Pille danach« in Deutschland in jeder Apotheke erhältlich wäre. Teenager, die in einer durch und durch sexualisierten und zugleich immer kälter werdenden Welt immer früher damit beginnen, Sehnsucht nach sexuellen Erfahrungen zu entwickeln, könnten sich mit der »Pille danach« ebenso problemlos eindecken wie junge Erwachsene, welche den Disco-Besuch, den Mallorca-Urlaub oder die Après-Ski-Party erst dann als rundum gelungen betrachten, wenn dabei auch ein One-Night-Stand herauspringt. Eltern, die ihre Kinder mit Verhütungsmitteln »versorgen«, weil sie noch nicht »Oma« oder »Opa« werden wollen, die aber häufig gleichzeitig jedes Gespräch über Sexualität mit ihren Kindern meiden und »Aufklärung« als etwas betrachten, das gefälligst die Schule und die dort unterrichtenden Lehrer zu leisten haben, könnten ihren Kinder die

»Pille danach« gar schenken, damit auch tatsächlich alles »glatt« läuft.

Wer – wie etwa ALFA-Mitglieder, die in der Konfliktberatung tätig sind – weiß, was heute »alles geht«, oder wer vor der Abtreibungsklinik stehend erlebt hat, dass Mütter oder auch Väter ihre Töchter sogar zur Abtreibung zwingen (O-Ton einer Mutter: »Jetzt stell' Dich nicht so an, ich habe es schließlich auch überlebt«), der weiß, dass all das keine Horror-Märchen sind, die den Menschen Angst einjagen sollen, sondern schlicht hochwahrscheinliche Zukunftsszenarien darstellen. Szenarien, die übrigens keineswegs auf bestimmte Gesellschaftsschichten, wie etwa das bedauernswerte Prekariat beschränkt sind, sondern die – wenn auch vielleicht nicht überall in gleichem Umfang – praktisch überall denkbar sind.

Selbstverständlich würde ein durch den freien Verkauf angekurbelter Absatz der »Pille danach« auch Auswirkungen auf die Abtreibungszahlen haben. Da niemand sagen kann, wann die »Pille danach« den Eisprung und damit eine Befruchtung einer Eizelle und wann sie die Einnistung einer schon befruchteten Eizelle verhindert, würden die dem Statistischen Bundesamt in Wiesbaden gemeldeten Abtreibungen mit der Entlassung des Präparats aus der Rezeptpflicht weiter zurückgehen. Ohnehin ist die Statistik weit davon entfernt, ein realistisches Bild der Abtreibungswirklichkeit in Deutschland zu zeichnen.

Fetozide nach künstlicher Befruchtung zur sogenannten »Reduktion von Mehrlingsschwangerschaften« fehlen in ihr ebenso wie im Ausland durchgeführte

und im Inland unter falschen Ziffern wie »Ausschabung« oder »Fehlgeburt« abgerechnete vorgeburtliche Kindstötungen.



Internetpräsenz von »Frauenärzte im Netz«

Auch weiß niemand, wie hoch die Meldungstreue bei den von der Statistik erfassten Abtreibungen wirklich ist. Da all das schon heute die Abtreibungsbefürworter nicht daran hindert, den Rückgang der absoluten Abtreibungszahlen als Beleg für die Richtigkeit der Liberalisierung zu betrachten – wobei regelmäßig verschwiegen wird, dass die absoluten Abtreibungszahlen auch schon deshalb zurückgehen müssen, weil es in Folge des demografischen Wandels und liberaler Abtreibungsgesetze immer weniger Frauen gibt, die überhaupt noch schwanger werden können – würde eine Rezeptfreigabe der »Pille danach« das Unrecht vorgeburtlicher Kindstötungen weiter marginalisieren. Bislang hat die Politik diesem weiteren Schritt widerstanden. Ob das auch in Zukunft so bleiben wird, kann jedoch niemand mit Gewissheit sagen.

ANZEIGE

**Beratung und Hilfe für Schwangere**

**01 80 - 3 69 99 63 · www.vita-l.de**

**vital**

*Es gibt Alternativen*